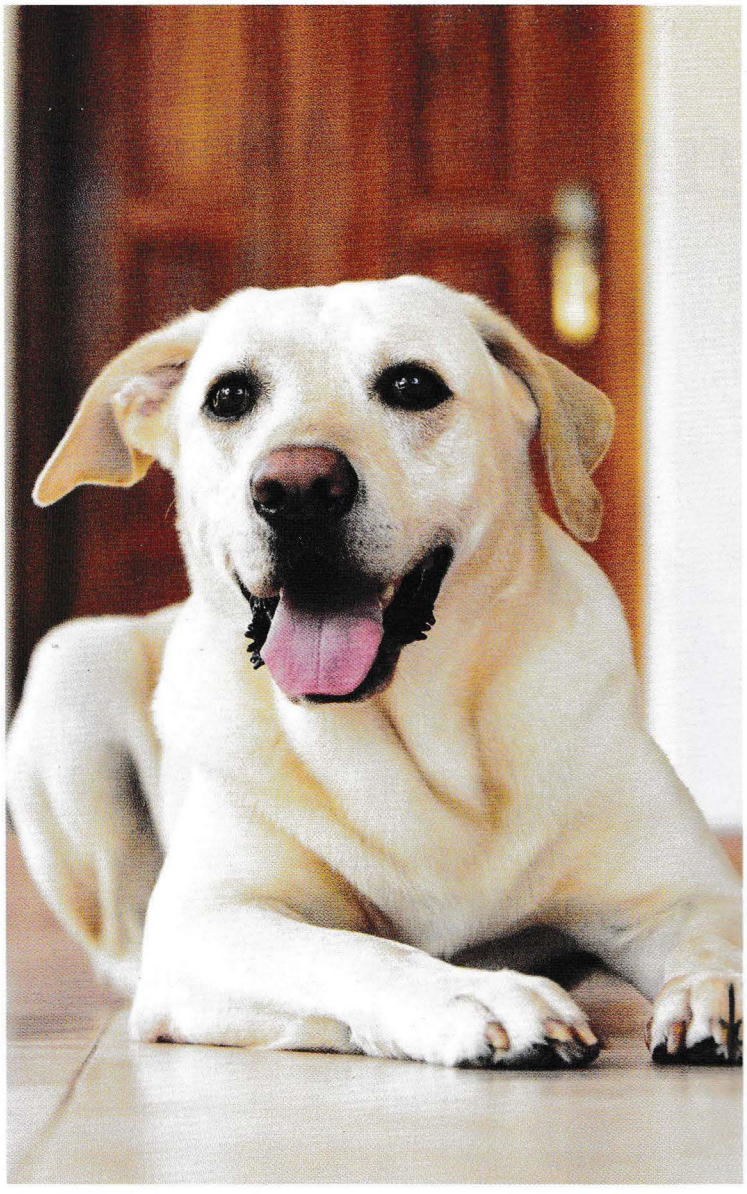
ALLEINE BLEIBEN KANN MAN LERNEN!

Viele Hunde, die als Welpe zu schnell und zu lange allein gelassen wurden, aber auch Hunde, die vielfach aus dem Tierschutz kommen, haben Mühe, nach der Übernahme in ihr neues Zuhause Urvertrauen zu uns aufbauen. **Ihnen fehlt noch die Gewissheit, dass wir immer wiederkommen.** Sie geraten in eine absolute, für sie lebensbedrohliche Panik, wenn wir sie zu schnell allein lassen. Wie kann man diesen Hunden helfen, mit dem Alleinsein klar zu kommen? Darüber sprach die HundeWelt mit Inge Büttner-Vogt (www.hundimedia.de/hundeschule/).



WIR SCHAFFEN DAS!

Wie zeigt sich, dass ein Hund massiv unter dem Alleinsein leidet?
Die Hunde hecheln sehr stark, der Adrenalinspiegel steigt, das Immunsystem fährt herunter. Durchfall- und Hauterkrankungen können die Folge sein. Diese Panik können Hunde teilweise mildern, indem sie unsere Sachen zerstören. Sie verschaffen sich damit Erleichterung und versuchen damit den hohen Adrenalinspiegel, mit dem sie nicht umgehen können, abzubauen.

Wie kann man einen solchen Hund ans Alleinsein gewöhnen? Sind alle Hunde gleich?
Es ist ein sekunden-, später dann ein minutenweises Üben erforderlich. Wichtig ist, dass die Dauer bzw. die Übungen ganz individuell auf den Hund zugeschnitten werden. Nehmen Sie bitte keine pauschalen Tipps. Sehen Sie Trainingsanleitungen nur als Anregung. Tipps und Systeme können nicht eins zu eins auf alle Hunde angewendet werden. Erforschen Sie, wie Sie Ihrem Hund helfen und wie Sie Ihre Freiheit wiedergewinnen können. Jeder Hund ist hier anders.

Können Sie das etwas genauer erläutern? Nehmen wir als Beispiel einem Hund, der einem auf Schritt und Tritt folgen möchte.
Ihr Hund folgt Ihnen auf Schritt und Tritt und regt sich auf, wenn Sie zur Tür gehen. Schon Ihr besorgter Blick und Ihre gedachte ABSICHT, gleich zu gehen, lässt ihn sich im Kreis drehen und winseln. Ich sage gleich, dass dies ein langer Prozess wird, den man am besten im Urlaub und ohne Druck beginnt. Mehrmals am Tag TUN Sie so, als gingen Sie, tun es aber nicht, sondern machen ein Spielchen mit dem Hund – fassen an die Klinke der Haustür, der Hund erstarrt, Sie werfen Leckerchen und spielen mit ihm. Sie öffnen die Tür und schließen Sie wieder, möglichst ohne den Hund anzusehen, anzusprechen oder anzufassen – es sollte selbstverständlich werden. Nach ein paar Tagen nehmen Sie den Innenteil einer Küchenrolle und schmieren Sie mit Leberwurst ein. Legen Sie die Rolle auf seine Decke und gehen Sie weg. Folgt er Ihnen, ist die leckere Röhre weg, fängt er an zu lecken und Sie kommen bis zur Tür – super! Fressen und Stress geht nicht – das ist ein sehr guter Einstieg in weitere Schritte, die nun ganz nach der Art und der Furcht Ihres Hundes überlegt werden müssen – aber vor allem langsam!

Haben Sie einen Tipp für die Hundehalter, deren Hund nichts mehr frisst, sobald Sie gehen wollen?
Hier ist auch jeder Hund anders. Was sich sehr oft in meinem Training bewährt hat, ist geistige Auslastung auf jedem täglichen Spaziergang. Radfahren und „auspowern" würde den Adrealinspiegel erhöhen. Leckerchen-Suche, Futterbeutel-Training, über Bäume balancieren und alles, was ich in meinen Büchern und Filmen beschreibe, lastet den Hund aus. Danach beginnen Sie ebenfalls das Training wie oben – sekundenweise alleinlassen. Viele Hunde sind so glücklich müde, dass sie ohne Probleme eine halbe Stunde und mehr schaffen.

Was darf auf keinen Fall passieren?
Nehmen wir an, Sie lassen den Hund probeweise allein und sitzen draußen im Flur. Gehen Sie unbedingt nur dann zurück und freuen Sie sich, wenn er ruhig war. Gehen Sie niemals zu ihm, wenn er jault: „Aha, wenn ich jaule, kommt jemand, also dann mal los!" Leider können wir dann wieder von vorn anfangen. Wenn Sie es zur Mülltonne schaffen und hören nichts, bereiten Sie ihm eine Riesenfreude, wenn Sie wiederkommen, etwa mit einem Stück Leberwurst.

Die Kolumne

AUF DEN **HUND GEKOMMEN ...**

Gerade habe ich es wieder gelesen: „Verein X ist auf den Hund gekommen,", dann folgt ein Bericht über Hundesport. Stimmt dieser Bezug eigentlich? Wir haben viele Schlagwörter, die in fernen Zeiten entstanden sind, wie zum Beispiel: „Da liegt der Hund begraben." Diese Redewendung hat eigentlich nichts mit unserem geliebten Haustier zu tun. Der Begriff kommt aus dem mittelhochdeutschen „Hunde", das „Beute, Raub, Schatz" bedeutete. Eigentlich müsste es heißen: „Da liegt die Hunde begraben", die Räuber einem reichen Kaufmann abgenommen und zuerst einmal sicherheitshalber vergraben haben.

Der Hund im deutschen Sprachgebrauch

„Hundemüde, hundeelend" sagen wir, wenn wir uns so fühlen. Bergleute nennen ihren Förderwagen „Hund". Wer keine Kohle mehr fördern durfte, sondern nur noch den Hund schieben, war auch „auf den Hund gekommen". Wer „vor die Hunde geht" ist verludert und am Ende, von dem nimmt „kein Hund mehr ein Stück Brot". Ein schlechtes und langweiliges Argument wird mit: „Damit lockst du keinen Hund hinter dem Ofen hervor" beschieden. Bei den „Hundstagen" im Juli und August leuchtet uns der helle Sirius oder Hundsstern und die Sonne heizt uns tüchtig ein. Bekannt wie „ein bunter Hund" ist jemand, der überall auffällt. Ursprünglich galten die Hunde Wotans als geheiligte Tiere; erst das Mittelalter hat sie mit negativen Bedeutungen belegt. Hundewetter, Hundekälte, falscher oder feiger Hund – noch ist der Hund weit von dem entfernt, was er heute für uns ist. Verbrecher wurden im Mittelalter zwischen zwei Hunden gehenkt. Kriminelle Adelige, wenn sie denn einmal bestraft wurden, mussten einen Hund durch den Ort tragen – somit waren sie „auf den Hund gekommen". Die Erklärung, die mir am besten für „ auf den Hund gekommen" gefällt, ist folgende: Früher bewahrte man seine Schätze, Geld und Aussteuer in einer großen geschnitzten Truhe auf, versehen mit einem schweren Kastenschloss. In den Boden der Truhe war zur Bewachung des Vermögens ein Hundekopf geschnitzt. Hatte man nun alle Schätze verbraucht, die Truhe war leer, und der Hundekopf zu sehen, war man „auf den Hund gekommen" ... Bewahren Sie Ihre Schätze gut auf, dass sie nicht zur „Hunde" werden und Sie „auf den Hund kommen"! Wenn jetzt das nächste „Hundewetter" kommt, bei dem man „keinen Hund vor die Tür jagt" und Sie manchmal den „Hundstagen" nachtrauern, machen Sie es sich drinnen gemütlich – mit dem Hund an Ihrer Seite, einer Tasse Kakao oder Tee und der „Hunde-Welt" – das macht „mopsfidel"!

Inge Büttner-Vogt

In dieser Kolumne schreiben Autoren, was sie bewegt. Die Inhalte auf dieser Seite geben daher nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder.